

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 49 (1945-1946)  
**Heft:** 9

**Artikel:** Eines Armen vergnügter Tag  
**Autor:** Frey, Ernst  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-667261>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 08.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Oder ob sich der uralte weiße Zauberer am Ende noch besser erfaßt sieht im Bilde des großen niederländischen Meisters, wo sich ein so seltsam dunkles Volk auf dem gefrorenen Mühlweiber tummelt, die Jäger mit Hund und Meute

über die verschneiten Hänge stapfen und die Luft so eigenartig erfüllt ist von Zwielicht und Zwiespalt, von Frost und Duft und warmem Blut und Leben.

Hermann Habicht

## Eines Armen vergnügter Tag

Von Ernst Frey

Es war grausam kalt, der Schnee knirschte unter meinen Füßen. Eine halbe Stunde lief ich schon auf der Straße im eisenbahnlosen Tal, ohne einem Wesen zu begegnen. Die Sonne stand fast senkrecht über mir, verbreitete viel Licht, aber keine Wärme. Herrlich schön, doch gefühllos blau dehnte sich der Himmel. Aus zwei drachengeflügelten Wasserröhren vom Kirchturmdach des Dorfes am nächsten Berghang hingen meterlange Eiszapfen, zogen die Strahlen an und blitzten sie weithin wieder. Aus einer verborgenen Schlucht hallten die Jubelrufe schlittelter Kinder, und vom tiefstgelegenen Haus tönte der Rotschrei eines zu Ende gemästeten Bierbeiners.

Jetzt kamen vor mir zwei Gestalten in Sicht, die eine feststampfenden, strammen Schrittes, die andere humpelnden Ganges. Wir näherten uns schnell, und ich erkannte den Polizisten des Tales und einen alten Mann, dessen Bemühen, jenem zur Seite zu bleiben, obschon es ihm offenbar gar schwer wurde, mir zum Bewußtsein brachte, daß er ein Gefangener sei. Beim ersten Haus des Dorfes, dem einzigen an der Landstraße stehenden, trafen wir zusammen. Der Polizist, trotz seines Zivilgewandes, salutierte fein, der alte Mann sagte „Grüß Gott“ und sah unter dichten Brauen hervor melancholisch und bittend zu mir auf. Er hatte die klaren, aufmerksamen Augen eines langgereisten Vagabunden; ich sah es, als er in der nächsten Sekunde sie von meinem Gesicht weg über die Landschaft schweifen ließ. Seine Stirn deckte ein farbloser Hut von wettertrozigem Filz, die Nase war nicht unschön, der Mund zu seinen Jahren frisch, Backen und Kinn überzog ein weißgelber Bart; ein langer, verblaster Rock und Manchesterhosen, jedes Sammethärchens entblößt, kleideten den mageren

Körper, die Füße stakten in übergroßen Schuhen. Arm, erbärmlich arm war alles an ihm, aber nichts gerade unreinlich.

„Ihr habt's eilig, meine Herren,“ sagte ich und warf einen fragenden Blick auf den Polizisten. „Ja, lieber Herr,“ begann der Alte, „ich bin nun seit einer geschlagenen Stunde gezwungen, diesem unmenschlichen Polizeier...“ — „'s Maul halten!“ schrie da sein Begleiter, eine drohende Rückwärtsbewegung der rechten Hand machend. Der Alte verstummte, mir ein resigniertes Gesicht zeigend. „Der Kerl ist arretiert,“ wandte sich der andere an mich. „Zum dritten Mal hab ich ihn an infamiger Bettelei erwischt — mit muß er jetzt!“

Ich kannte die Ehrsucht und das Wichtigtun des Polizisten Längle. Er hielt sich neben dem Amtmann für die erste Kraft im Bezirk. Zeigten ihm andere, die auch Ansehen besaßen, den Respekt, welchen er zu verdienen glaubte, so war er glücklich und sehr gefällig. Besonders liebte er es, von gebildeten Leuten in Berücksichtigung gezogen zu werden.

„Sie wissen doch, Herr Längle,“ sagte ich, „daß da droben im Dorfe für diesen Winter eine Kochschule besteht. Heute Nachmittag sollen die Lehrtöchter unter ihrer Leiterin das erste Probestück, zusammengesetzt aus einem regelrechten Kaffee und allerlei Backwerk, ablegen. Ich bin dazu eingeladen, mit dem Recht, noch einen oder zwei Herren einzuführen. Wie wäre es, wenn Sie mit mir kämen? Es sollte mich freuen. Da erscheinen noch der Pfarrer aus N., der Rektor St., der Oberlehrer H., der Präsident der Kulturgesellschaft und andere Herren.“

Längles Augen leuchteten. „Sappermost!“ brach es zitternd aus ihm hervor, „würde schon

gern mit Ihnen kommen, wenn da das ver... Anhängsel nicht wär," und er warf einen gehässigen Blick auf den Alten. „Nehmt mich mit," sagte der; „einen Kaffee hab ich nötig — und anständig weiß ich mich zu betragen." Längle öffnete den Mund, kam aber vor Ärger nicht zum Reden. „Ja, der Mann soll mitkommen," sagte ich. „Dank Euch, Herr," versetzte er einfach. Der Polizist starrte uns beide an. „Himmel..." stieß er dann hervor, „nein, nein, lieber ließe ich ihn laufen, als mich so zu kompromittieren."

Ich stellte mich an seine Seite und sagte ganz leise: „Der Präsident der Kulturgesellschaft ist ein sehr humaner Mann, er würde dem Vagabunden bei der gegenwärtigen Kälte den Kaffee von Herzen gönnen, und Ihnen, Herr Längle, es nur von der besten Seite auslegen, wenn Sie einem armen Arrestanten gegenüber so viel Menschenfreundlichkeit bewiesen. Mögen dabei auch alle anderen mehr oder weniger erstaunt sein, so denken Sie dann nur an eins: daß der Präsident der vertraute Freund des Polizeichefs ist. Er wird diesem vergnügt das Stücklein erzählen, Sie loben und so einen günstigen Einfluß ausüben, der sich vielleicht schon bei der nächsten Beförderung kund tut."

Längle lauschte mir, begann dann schneller zu atmen und richtete seine Augen gegen das Dorf hinauf. „Ja, wenn das so wär," sagte er. „Frisch gewagt!" warf ich ein. „Wenn..." hob er leise wieder an. „Also, Herr Längle," sagte ich laut, „kommen Sie und Ihr Appendix, der Kaffee wird schon bereit sein." Ich richtete meine Schritte gegen den nahen Hohlweg hin, der zum Dorfe empor führte, Längle schloß sich mir an, und der Alte humpelte nach.

„Bitte, wie sagten Sie doch?" forschte der Polizist, die Ohren zusehends gespitzt, denn er besaß eine große Passion für Fremdwörter. „... Ap —?" — „Appendix," versetzte ich, „da-



Motiv an der Davoser Schlittelbahn

Fot. P. Faiss, Davos-Platz

mit war Ihr Arrestant gemeint." — „Aha!" rief er, und bei sich selbst das Wort mehrmals wiederholend, wurde er so entzückt wie ein Botaniker, der eine neue Blume gefunden hat und sie mit seinem eigenen Namen tauft.

Wir erreichten das Haus, worin die Kochschule untergebracht war, als eben von einer andern Seite der Pfarrer und der Rektor aus R. auch herankamen und mit uns zusammentrafen. Sie grüßten und schauten dabei groß auf Längle und den armen Alten. Jener fühlte sich dadurch bedeutlich schwankend gemacht in seinem Entschluß. Er stand zögernd vor der Treppe still, der Alte aber stieg ungeniert und ohne sich noch einmal umzusehen hinter den beiden Herren hinauf, ich folgte, und Längle, einen Fluch über die Frechheit seines Gefangenen zwischen den Zähnen, kam dann als letzter hinterdrein.

Da standen wir vor fünfzig Mädchenaugen. Sönnerrhaft nickten ihnen der Pfarrer und der Rektor zu. Errötend knickten fünfundzwanzig Mädchenköpfe. Der Alte war stehen geblieben, emsig den Bart streichelnd, die Augen versüngt auf die Schar gerichtet. Und sobald seine Vorgänger Raum gaben, machte er, sich im Halbkreis wendend, ebenfalls einige sehr gute Knickse, die nur durch seinen Aufzug etwas komisch erschienen. Die ausschauenden Gesichter der Mädchen überzog ein lustiges Lachen, das durch den heftig an

seinem Schnurrbart zupfenden, ganz wild blickenden Längle, sich nicht einschüchtern ließ, sondern eher noch vermehren wollte. „Meine geehrten Fräuleins,“ begann der aufgemunterte Alte, aber ein schneller, kräftiger Stoß in seinen Rücken von dem entsetzten Polizisten machte ihn verstummen und brachte seinen Körper ein gut Stück vorwärts nach den gedeckten Tischen hin.

Ich kannte die Kursleiterin als eine liebe, erfahrene und vernünftige Frau und erzählte ihr allein in kurzen Worten, wie ich zu den beiden Begleitern gekommen war und mit dem Wunsch, dem durchfrorenen armen Alten einen guten halben Tag zu bereiten, ihn samt seinem Wärter in die Schule mitgenommen hatte. Sie verstand mich, gab mir die Hand, „er soll es gut haben,“ wandte sich dann sofort grüßend an diesen und Längle und führte sie zum Tisch der Geladenen. Da waren bereits alle versammelt, neben dem Pfarrer und Rektor, dem Oberlehrer und der Lehrerin aus N. zwei Großräte des Bezirks, der Pfarrer und der Lehrer aus dem Dorfe, der Vorstand der Kochschule und einige Frauen; nur der Präsident der Kulturgesellschaft fehlte. Mit freundlichen, unvermittelten Worten stellte sie uns drei, jeder in seiner Eigenschaft, vor. Ich sah noch größere Augen, höchst erstaunte, verwunderte, lächelnde, verlegene oder verlegte Mienen und länglich werdende Gesichter. Butterrot, Schweißtropfen auf der Stirn, schüttelte Längle krampfhaft jede Hand, die sich ihm bot. Mit dem natürlichsten Benehmen streckte der Alte auch die seine aus und schien es gar nicht zu bemerken, daß man versäumte, nach ihr zu langen. Einzig ein junger Mann brachte es nicht übers Herz, sie zu übersehen und griff mit flimmernden Augen danach.

Der Kaffee in mächtig großen Kannen und ein Haufen Backwerk von allerlei Formen wurde aufgetragen. Die Pfarrherren, der Rektor und die Großräte setzten sich als oberste zu Tisch, ihnen folgten die Lehrer und eingeladenen Frauen. Jedes zeigte sich bewußt, wo es hingehörte. Und dieses Bewußtsein war noch geschärft durch die Anwesenheit des armen Alten. Längle wurde aus seinem Nichtwissenwastun durch die Winke der Lehrerin, welche den stattlichen Mann gerne an ihrer Seite sah, glücklich erlöst. Ich war

beim Alten stehen geblieben, bis die Kursleiterin kam und uns bat, ihr gegenüber Platz zu nehmen. Voll lieber Aufmerksamkeit sorgte sie dann für unsern Schützling und freute sich bald heimlich mit mir über seinen gesegneten Appetit. Zutraulich saß er da und beteuerte, es sei ihm so wohl und er wisse mir nicht genug Dank dafür, daß ich ihn mitgenommen habe. Als sein größter Hunger gestillt war, schweiften seine Augen auf und nieder am Tische, und seine scharfen Blicke studierten jedes Gesicht. Hell auf leuchteten sie aber, wenn er hinüber sah zu den andern Tischen, wo die fünf und zwanzig Mädchen mit Lust ihre eigenen Leistungen verzehren halfen.

Ein Großrat stand auf und hielt eine Rede über Kultur, Fortschritt und Bildung. Ihm folgte ein Pfarrherr und sprach über Häuslichkeit, Glück und Gottesseggen. Das Essen war zu Ende, einige hatten noch einen Schluck Kaffee in der Tasse, dieser oder jenes ließ sich die seine noch einmal füllen und unterhielt sich angeregt. Der Alte schob das letzte Stück eines Pfannkuchens in den Mund, strich sich den Bart, sah die Kursleiterin, dann mich an, erhob sich plötzlich und begann mit guter, klarer Stimme: „Meine Herren und Damen! Es sind da vorhin von zwei Herren sehr gute Dinge gesagt worden, worauf ich mit Interesse gehorcht habe. Aber eins ist doch vergessen geblieben, und ich erlaube mir, es nachzuholen, weil's mir auf der Zunge sitzt und heraus will. — Dank ist's, gar schöner Dank an die braven Fräuleins und ihre so gute sorgliche Leiterin für die feine Bewirtung. Das hat gut getan, und bis zu meinem letzten Stündlein vergeß ich diesen Tag nicht wieder. Dank, herzlichen Dank!“ rief er laut, machte eine Verbeugung gegen die Leiterin und knickte dann gerührt und lebhaft hinüber zu den sichernden Mädchen.

Wieder gab's ein Mienenspiel an unserm Tisch. Längle aber zitterte vor Aufregung und wies, Bornesröte auf den Redner schleudernd, am Tischrand seine Faust, auf welches Zeichen des Alten Auge fiel, bevor die Lehrerin vermocht hatte, den sich Vergessenden sachte am Rockärmel zu zupfen. Energisch warf der Bedrohte den Kopf auf, strich wiederum fest den Bart und rief: „Noch etwas, geehrte Versammlung an diesem Tisch. Vor einer Weile sagte ich während des Essens zu

mir: Du bist durch einen glücklichen Zufall unter diese Leute gebracht worden, die im Vergleich zu dir so reich sind, die alle einen bessern Zipfel der Welt erwischt haben. Wie der Spatz in den Kir-schen mußt du daher dieses glückliche Ereignis ausnützen. Sind Sie alle zusammen denn nicht vor Gott und guten Menschen meine Nächsten? Ja, gewiß! Darum werden Sie ohne Zweifel meine Bitte guten Willens voll erhören und mir, dem armen, verfolgten (er warf einen schmerz-lich entrüsteten Blick auf Längle) Wandersmann ein Scherflein mit auf seinen sauren Weg geben."

Stille war's im Raum, als der Alte seinen Stuhl zurückzog, von der Wand den wettetrozi-gen Filz holte und, die Seite, auf welcher Längle saß, meidend, dem Tisch entlang nach oben hum-pelte. „Ich erlaube mir,“ sagte er ganz weich, „bei den zwei geehrten Herren Auslegern des Evangeliums in guter Hoffnung anzufangen.“

Der Pfarrer aus R. zog offenbar bereitwillig seinen Geldbeutel und legte mit freundlichem Lächeln eine größere Münze in den Hut. Sein Kollege versetzte etwas empfindlich: „Ihr seid ja ganz ungeniert, mein Lieber.“ Der Alte erhob: „O, Herr Pfarrer, ich habe mein Leben lang Sonne, Mond und Sterne, die doch hohe Dinge sind, zu meinen besten Gefährten gehabt, warum sollte ich vor Menschen schüchtern sein?“ — „Nun wohl,“ sagte der Pfarrer und ließ auch ein ansehnliches Stück in den Hut fallen. Ihm folgten mit gutmütigem Lachen die beiden Großräte. Doch der Rektor, ein sehr geiziger Mann, warf während seines Suchens in den Taschen hilfe-heischende Blicke zum Polizisten hinunter, der da-durch ermutigt aufsprang und sich mit ausge-strecktem Arm dem Sammelnden näherte. Da stellte sich ihm aber einer der Räte entgegen und sagte: „Herr Längle, ich verbitte mir, daß Sie den Mann, solange er hier Gast ist, auch nur im geringsten molestieren.“

Im Innersten gerüttelt schritt der also Ange-redete nach seinem Platz zurück. Der Alte wartete höflich, bis es dem Rektor gelungen war, sein Portemonnaie zu finden und ein Geldstück, wel-ches mit den Vorgängern im Hut ehrenhalber nicht stark unterschiedlich sein durfte, herauszu-klauben. Dankend empfing er es und fuhr mit treuherziger Miene weiter. Alle andern gaben

ihm eifrig das ihre. Durch einige freundliche Worte seiner Nachbarin wieder etwas näher dem Gleichgewicht gebracht, griff auch Längle noch in seine Barschaft und warf etwas davon in den Hut, trotzdem dieser ihm nicht zugehalten worden war. Als bald fühlte er sich durch diese Tat vor der Gesellschaft wieder in guten Kredit gebracht und fand die nötige Ruhe, zwei frisch vernom-mene Fremdwörter in sein Gedächtnis einzu-graben.

Die Kursleiterin hatte unserem Schützling, als er wieder an meiner Seite saß, von neuem Kaffee eingeschenkt, welchen er, glückliche Blicke in den Hut mit seinen Gaben werfend, in Wonne schlürfte. Man redete von allerlei und überließ ihn ganz ungestört der Freude an seinem Besitz. Nach einer Weile, eben als man ans Aufbrechen dachte, trat ein Mädchen mit einem Bündel an der Hand zum Alten, und dieses ihm übergebend, sagte sie leise, daß darin ein Rock und ein Paar Schuhe seien, welche Sachen sie im Auftrage aus dem Pfarrhause geholt habe. Der Pfarrer nickte lächelnd herunter, als des Mannes Augen ihn suchten.

Jetzt verabschiedeten sich einige Herren und Frauen, und Längle begann auf seinen Gefange-nen heimlich acht zu haben. Der saß sinnend da, und als die Kursleiterin, welche den Besuch hin-ausbegleitet hatte, zurückkam, frug er sie, ob es nicht möglich wäre, daß er irgendwo in einem Raum sich Rock und Schuhe anziehen könnte. So-fort wies sie ihm ein Nebengemach. Zehn Minu-ten später klopfte Längle an des letzteren Tür. Es wurde ihm keine Antwort, und er öffnete. Das Gemach war leer, das über ein niederes Bordach in den Hof schauende Fenster stand offen, und der Alte war verschwunden . . .

Am andern Tage erhielt ich durch die Post fol-genden Brief:

„Wenn Sie etwa glauben, Sie könnten mir nichts dir nichts die Behörde mystifizieren, be-finden Sie sich aber stark im Irrtum. Ich habe mir Ihr Verhalten notiert und warne Sie unter Androhung gesetzlicher Folgen für die Zukunft meine amtliche Person auch nur noch ein einziges Mal zu kompromittieren. Um Ihre Freude wegen des durchgebrannten Appendix zu begrenzen, mö-gen Sie wissen, daß ich meinen Kollegen rundum

ein genaues Signalement abvertiert habe, so daß er uns nicht entwischen wird. Daß ein Mann von Bildung wie Sie mit vagabundischem und kriminellen Gesindel fraternisieren mag, zeugt übrigens von einem moralisch bedenklichen Sinkpunkt.

Eine gebildete Dame, welche gestern auch in der Kochschule war, sagte mir, daß Sie durch Ihr gestriges Benehmen in den Augen der ganzen gebildeten Welt unseres Bezirkes gerichtet sind! zeichnet Längle, Polizeibeamter."

## Armes Volk

Blätterfall und rauher Wind  
Stieben meinem Schritt entgegen,  
Und ich weiß nicht, armes Kind,  
Wo wir heut uns schlafen legen.

Du auch wirst einmal im Wind  
Laufen müd und voll Beschwerde,  
Und ich weiß nicht, armes Kind,  
Ob ich dann noch leben werde.

Hermann Hesse

## Aus den Anfängen des Schweizer Skisportes

Heute, da das Skifahren zum Massensport geworden ist, der an Beliebtheit nicht seinesgleichen hat, denkt man kaum mehr daran, wie wenig Zeit seit seiner Einführung in unserem Lande verflossen ist. Erst ein gutes halbes Jahrhundert ist es her, daß da und dort in Helvetiens Gauen kühne Jünglinge erfolgreiche Versuche mit den fremdländischen Gehwerkzeugen im Schnee anstellten.

Der Skilauf als solcher ist zweifellos schon uralt, aber nicht in den Alpen, sondern im hohen Norden. Die Norweger besitzen einen Ski, der 2500 Jahre alt sein soll, haben aber auf alle Fälle nachgewiesen, daß bei ihnen schon vor 400 Jahren regelmäßig Skiwettlämpfe stattfanden, bei denen Preise verteilt wurden. Stärkere Verbreitung und größere Beliebtheit fand der Schneeschuh jedoch erst, als die Bauernjungen aus der norwegischen Landschaft Telemarken für die Abfahrt den Telemark erfanden.

Schon in den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts tauchten in der Schweiz gelegentlich Skier auf die aber wenig Beachtung fanden, weil ihre Besitzer damit nicht viel anzufangen wußten. Merkwürdigerweise waren es bei uns weder die Bündner, noch die Berner Oberländer, die zuerst dem fremdartigen Sport huldigten, sondern die

Glarner. Der Ruhm, unbestrittener Vater unseres heutigen Nationalsportes zu sein, fällt dem heute in Kilchberg bei Zürich lebenden, trotz seinen über 70 Jahren noch überaus rüstigen Kaufmann Christof Iselin zu, der im ersten Weltkrieg als Oberstleutnant in Graubünden ein Regiment kommandierte. Angeregt durch Fritsjo Mansens, des weltberühmten Polarforschers und Menschenfreundes, Buch „Mit Ski quer durch Grönland“, verfertigte im Jahre 1891 der damals 22jährige Handelsbessene Iselin in aller Stille ein paar Skier und unternahm damit vor seiner Vaterstadt Glarus die ersten Probefahrten. Diese fanden jedoch nicht etwa am helllichten Tage statt, sondern bei finsterner Nacht oder bei Schneegestöber, weil sich der Unternehmungslustige seinen Tatendrang nicht durch den mit Recht befürchteten Spott seiner Mitbürger vergällen lassen wollte. Im gleichen Winter bestieg der in Winterthur tätige junge Ingenieur Olaf Kjelsberg aus Norwegen, der das Skifahren in seiner Heimat erlernt hatte, unauffällig den 1190 Meter hohen Bachtel, den Rigi des Zürcher Oberlandes. Im folgenden Winter führte Kjelsberg auf Einladung Iselins seine Künste den staunenden Glarnern vor, und wieder ein Jahr später überschritten die beiden Freunde mit zwei ande-